

Riesen-Geschütze

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **17=37 (1871)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-94498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVII. Jahrgang.

Basel.

XVII. Jahrgang. 1871.

Nr. 15.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighausersche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Riesen-Geschütze. (Fortsetzung.) — Kreis Schreiben des eidg. Militärdepartements. — Eidgenossenschaft: Die eidg. Militär-Bibliothek. — Verschiedenes: Bericht über die Theilnahme des 9ten Armeekorps an der Schlacht bei Roisville am 31. August und 1. September 1870. Sanitäts-Wesen der Franzosen.

Riesen-Geschütze.

(Fortsetzung.)

Ungefähr zu gleicher Zeit wie die Faule Mette entstand im Osten Europa's ein anderes, an Größe ihr fast ebenbürtiges Geschütz, welches berufen war, bei dem hervorragendsten weltgeschichtlichen Ereigniß des 15. Jahrhunderts eine verhängnisvolle Rolle zu spielen: im Dienste Sultan Muhamed II. erhielt es die Bestimmung, die Mauern von Byzanz, dem letzten Bollwerk des untergehenden oströmischen Kaiserreiches in Trümmer zu legen. (1453.) — Der englische Geschichtsforscher Gibbon (Decline and Fall of the Roman Empire) sagt darüber: „Unter den Zerstörungswerkzeugen beschäftigte sich Muhamed vorzugsweise mit der neuen Erfindung der Lateiner, und seine Artillerie übertraf Alles, was bisher in der Welt gesehen worden war. Ein Stückgießer, Namens Urban, Ungar oder Däne von Geburt, den man in griechischen Diensten fast hatte verhungern lassen, ging zu den Muselmännern über, und Muhamed nahm ihn sehr bereitwillig auf, weil er durch Urban's Antwort auf die erste Frage, die er ihm vorlegte, höchlich befriedigt wurde. „Kannst du eine Kanone gießen, welche eine Kugel von hinreichender Größe zu schleudern vermag, um die Mauern von Konstantinopel zu zerschmettern?“ — „Ich kenne die Stärke dieser Mauern nicht, aber wären sie auch fester als Babylons Mauern, so würde ich im Stande sein, sie mit einer Maschine von überlegener Gewalt zu bekämpfen; die Aufstellung und Handhabung dieser Maschine muß indeß deinen Geschützkundigen überlassen bleiben.“ — Muhamed ließ alsbald in seinem Hauptwaffenplatz Adrianopel eine Gießerei einrichten, und nach 3 Monaten hatte Urban ein bronzenes Rohr hergestellt, dessen Seelendurchmesser ca. 60 Cm. betrug, und dessen Steinkugel gegen 6 Centner wog. (Das Gewicht seiner eisernen Kugel

würde sich sonach auf 16 Centner belaufen haben.) Ein freier Platz vor des Sultans Palast wurde zu dem ersten Versuch erwählt, und, um die plötzliche und unheimliche Wirkung der Bestürzung und Furcht zu vermeiden, die Stunde für das Abfeuern des Geschützes am Tage vorher öffentlich bekannt gemacht. Die Erschütterung des Schusses fühlte man in einem Umkreise von 100 Stadien oder 2 $\frac{1}{2}$ geographische Meilen; die Kugel flog 2000 Schritt weit und drang einen Klafter tief in den Erdboden ein. Um das Rohr von Adrianopel nach Byzanz zu schaffen, kettete man 30 Karren zu einem fahrbaren Gerüst zusammen, welches 60 Ochsen zogen, während 200 Mann, zu beiden Seiten angestellt, die rollende Last stützten und im Gleichgewicht hielten, und 250 andere Arbeiter vorausgingen, um den Weg zu ebnen und Brücken auszubessern. Um die Entfernung von nur 30 geographischen Meilen zwischen beiden Städten zurückzulegen, waren 2 Monate erforderlich. Vor Konstantinopel neben 2 andern Riesengeschützen in Batterie gestellt, konnte das Kanon unter einem Gebieter, dessen glühender Eifer und Ehrgeiz die Augenblicke zählte, doch nicht öfter als 4 Mal an einem Tage geladen und abgefeuert werden. Bevor es aber noch sein Ziel erreicht und die Uebergabe Konstantinopels herbeigeführt hatte, zersprang es und tödtete den treulosen Renegaten, der es zur Vernichtung seiner Glaubensgenossen gegossen hatte.“

Auch in späteren Perioden zeichneten sich die Türken in der Herstellung riesenhafter Geschütze aus, welche zum Theil jene erste Muhamed-Kanone an Größe noch übertrafen. Sie gehören noch heute zu der Bewaffnung der Dardanellen-Schlösser und hatten als solche vor einem halben Jahrhundert Gelegenheit, an einem in seiner Art einzigen und für die türkischen Waffen immerhin vortheilhaften Gefecht entscheidenden Antheil zu nehmen. Der gegenwärtige Chef des Generalstabs der preussischen Armee, Ge-

neral Freiherr von Moltke, gibt in seinen Werken über die Türkei von 1828—1839 folgende Details: Die Dardanellen werden von 4 Schlössern oder Forts und mehreren großen Batterien vertheidigt, die zusammen mit 580 Geschützen von 1 bis 1600 Pfund Kaliber bewaffnet sind. Die Länge der Rohre wechselt von 5 bis 32 Kaliber. Ihrem Ursprunge nach gehören sie den verschiedensten Nationen an; man findet türkische, englische, französische und östreichische, ja sogar Kanonen, die mit einem Kurbhut bezeichnet sind. Fast alle Rohre sind von Bronze, einige auch aus schmiedeisernen Stäben und Ringen, ähnlich wie Tolle Grete und Mons Meg zusammengesetzt. — Das größte Kaliber haben die sogenannten Remerliks, welche sich in dem an der südwestlichen Mündung der Dardanellenstraße auf dem europäischen Ufer gelegenen Schlosse Sad-il-bar (Schlüssel des Meeres) befinden. Sie liegen unter gewölbten Thoröffnungen in der Mauer des Forts auf losen Klötzen an der Erde. Einige wiegen mehr als 300 Centner und haben 82,5 Cm. Kaliber, was einem Gewicht ihrer Steinkugel von 16 Centner entspricht, während die eiserne Kugel circa 44 Centner wiegen würde. Die Pulverladung beträgt 138 Pfund und wird von einer Kammer aufgenommen; sie treibt die 1600 Pfund schwere Granit- oder Marmorkugel im Rollen auf dem Wasserspiegel bis zu dem 5000 Schritt entfernten asiatischen Ufer hinüber. Zur Vermeldung des Rücklaufs sind hinter dem Bodenstück der Remerliks Mauern aus massiven Quadersteinen aufgeführt, die indeß schon durch wenige Schüsse zertrümmert werden. — In einer dieser Rohre soll ein schuldenhalber gerichtlich verfolgter Schneider hineingekrochen sein und sich mehrere Tage darin verborgen haben.

Nach einem englischen Verzeichniß der im Jahr 1868 in den Dardanellenschlössern noch vorhandenen Geschütze, waren es im Ganzen noch 21 Rohre, deren Seelendurchmesser von 19 Zoll 5 Linien bis 29 Zoll 5 Linien engl. Maß (47,14 bis 71,41 Cm.), und deren Längen von 10 Fuß 7 Zoll bis 16 Fuß 7 Zoll variierten (3,08 bis 4,78 M.). Drei davon sind inzwischen schon zerprungen und 2 dem Zerspringen nahe. Von den übrig bleibenden hat der Sultan der englischen Regierung kürzlich eines zum Geschenk gemacht. Es ist dieß das sog. Kanon Muhamd II., 1464 von Munir Ali in Bronze gegossen, aus zwei ineinander geschraubten Theilen zusammengesetzt und mit einer Kammer versehen. Sein Gewicht beträgt ca. 350 Centner, sein Kaliber 60,6 Cm. und seine Länge 5 M. (Siehe Abbildung.)

Im Laufe des vorigen Jahrhunderts waren die Dardanellenschlösser, welche theils Muhamd II. gleich nach der Eroberung Konstantinopels, theils Muhamd IV. 1650 erbaut hat, und die allgemein für unbezwingbar galten, nach türkischem Gebrauch dermaßen in Verfall gerathen, daß am 26. Juli 1770 der russische Admiral Elphinstone mit seinem aus 3 Linienschiffen und 4 Fregatten bestehenden Geschwader in der Verfolgung zweier türkischer Linienschiffe begriffen, an den beiden äußern Schlössern, welche die Einfahrt aus dem ägäischen Meer in den

Hellepont vertheidigen, vorbeisegeln konnte, ohne von einem einzigen Schusse getroffen zu werden. — Von einem so unangenehmen Vorfall stark berührt, ging die hohe Pforte gern auf die Anerbietungen des ungarischen Baron Tott ein, welcher denn auch die Schlösser bald in einen recht achtungsgebietenden Zustand versetzte. Dieser war indeß, Dank der fatalistischen Sorglosigkeit der Muhamedaner, so wenig von Dauer, daß schon am 19. Febr. 1807 der englische Admiral Lord Duckworth mit 8 Linienschiffen und 4 Fregatten, nebst mehreren Bombardiergallotten und Brandern, ohne Verlust zu erleiden, den Hellepont durchsegeln und am 20. Februar mit der ersten feindlichen Flotte unter den Mauern der osmanischen Hauptstadt erscheinen konnte. Der Türken, die ein derartiges Ereigniß nicht im entferntesten befürchtet und für möglich gehalten hatten, bemächtigte sich die äußerste Bestürzung. Indesß der Einfluß und die Energie des französischen Botschafters Sebastiani bestimmten den Divan, die Forderungen Englands nicht zu bewilligen, sondern sich schleunigst zu entschlossenem Widerstande zu rüsten. Mit einer für türkische Verhältnisse wunderbaren Geschwindigkeit entstanden zahlreiche Batterien an den Ufern von Tophane und des Serajo; während zugleich die Ausrüstung der Dardanellenschlösser in größter Eile betrieben wurde. Unter diesen Umständen konnte der britische Gesandte bald gar nicht mehr daran denken, aus dem militärischen Erfolg seines Admirals politisches Kapital schlagen zu wollen, sondern mußte ihm vielmehr schon nach Verlauf von acht Tagen den guten Rath ertheilen, sich seinen Rückweg zu suchen, so lange es noch Zeit sei. Dieß that denn auch Lord Duckworth ohne Säumen und segelte am 2. März durch den Hellepont wieder nach der Rhede von Tonedos, aber nicht ohne während der Durchfahrt aus sämmtlichen Geschützen der Schlösser und Batterien ein furchtbares Feuer zu erhalten, das dem Geschwader bedeutenden Schaden zufügte. Am Bord des „Aktive“ durchschlug eine 5 Centner schwere Granitkugel von 45 Cm. die mächtigen Ankerbettings, und rollte dann langsam über das Deck des Schiffes hin. — Der „Republique“ rief eine andere Kugel das Steuerrad fort und verwundete und tödtete 24 Mann. Eine dritte brach den Hauptmast des „Windham“ ab; eine vierte zerschmetterte dem „Royal George“, einem Linienschiff von 110 Kanonen, den ganzen Vorsteven, so daß das Schiff zu sinken begann, und nur durch die größten Anstrengungen seiner Besatzung gerettet werden konnte. Ein fünftes Granitgeschöß traf die untere Batterie des Linienschiffes „Windsor Castle“ so unglücklich, daß einiges Pulver dadurch entzündet wurde und eine Explosion entstand, die 46 Mann tödtete und verwundete. — Es ist dieß einer der sehr vereinzeltten Fälle, wo so unbeholfene mittelalterliche Geschützkolosse, wie die Remerliks der Dardanellen ungeachtet ihrer elenden Lastertragung eine nennenswerthe Wirkung zu erzielen vermochten. Gegen die heutigen schnellsegelnden Dampfer hätten sie wohl wenig oder keine Chance des Treffens mehr, nicht zu reden von ihrer Ohnmacht gegenüber Panzerschiffen. Jedenfalls hätten die Türken eine andere

Artillerie nöthig, um einer russischen Flotte die Forcirung der Darbanellen und den Eingang in das Schwarze Meer zu verwehren.

Außer diesen vorzugsweise merkwürdigen Riesengeschützen der frühesten Perioden gibt es noch viele andere an Größe, Form und Geschichte weniger bemerkenswerthe. Am Schluß des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts hatte sich der Gebrauch der Feuerwaffen überall verbreitet; man hatte die ganze Scala der Kaliber erschöpft, von den Röhren, welche 32 Bleikugeln auf ein Pfund schossen, bis zu den Mörsern und Bombarden, die Steinkugeln von 1000 Pfund Gewicht schleuderten.

Nach Christine von Pisa hatte die französische Artillere in der Schlacht von Tongois 1408:

„Vier große Kanonen, die eine genannt Garitte, die andere Rosa, die dritte Seneca, die vierte Marye. Die erste warf 4 bis 500 Pfund Gewicht, die zweite 300, die andern beiden 200 Pfund höchstens.

„Item ein anderes Kanon, Montfort genannt, 300 Pfund werfend, und nach Angabe der Meister ist dieß das beste von Allen.

„Item ein Kanon von Kupfer, genannt Artigue, 100 Pfund werfend.

„Item 20 andere gewöhnliche Kanonen, rund behauene und gewöhnliche Steine werfend.“

Das soviel bekannt älteste europäische Bronzengeschütz von mehr als gewöhnlicher Größe wurde 1403 zu Marienberg in Sachsen gegossen; sein Gewicht betrug circa 130 Centner.

In Frankreich ließ einige Jahrzehnte später Ludwig XI. zu Paris, Tours, Orleans und Amiens die sog. 12 Paars von Frankreich gießen, welche mit angeblich 332 Pfund Ladung eine 500 Pfund schwere Steinkugel (also von ca. 55 Cm. Durchmesser) 6700 Schritt weit schleuderten. Einer dieser Paars zersprang übrigens beim Probefchießen und tödtete seinen Gießer Namens Jean Mangue nebst noch 14 Leuten; ein anderer ging in der Schlacht bei Montlhéry 1468 verloren (gegen Karl den Kühnen).

Vor Neuß hatte Karl der Kühne folgende Artillerie:

Neun große eiserne Bombarden.

Acht kupferne, 8 bis 11 Fuß lange, mit Löwenköpfen auf dem Flug eingegraben.

Zehn 4 $\frac{1}{2}$ Fuß lange Geschütze (Courtaux).

Hundert und fünfzehn Feldschlangen, von denen eine eiserne 13 Fuß lang war.

Sechs kupferne Feldschlangen mit Drachenköpfen und 8 bis 11 Fuß lang.

Siebenzig runde Feldschlangen, 6 bis 9 Fuß lang. Außerdem noch 15 Feldschlangen von demselben Kaliber, jede 4000 Pfund schwer.

Die Coulevrine von St. Diziere hatte einen Seelendurchmesser von 52 Cm. und schoß eine Granitkugel von mehr als 4 Centner; die Eisenkugel würde 11 Centner gewogen haben.

Im Kreml zu Moskau befindet sich unter andern großen Geschützen das sog. Kaiserkanon oder die „Zarj-Buscha“, ein Rohr mit Kammer, 1586 gegossen, das 780 Centner wiegt, 87,5 Cm. Kaliber hat und 5 M. lang ist. Dieses Rohr, ein kolossales

Schaustück, hat wahrscheinlich nie einen Schuß abgefeuert und ist vielleicht gar nicht zum wirklichen Gebrauch gegossen worden.

Ferner wurden in Ostindien einige sehr bemerkenswerthe Bronzeröhren aufgefunden: So in der Stadt Arracan eine von den Birmanen erobert, welche 8,7 M. lang und bei 24,25 Cm. Kaliber an der Mündung einen Rohrdurchmesser von 72,5 Cm. hatte, also die Wandung an der Mündung gerade so stark wie das Kaliber, 1832 ließ Lord Bentinck ein indisches Bronzengeschütz, „das Große Kanon von Agra“, das 1628 gegossen und 600 Centner schwer und 4,05 M. lang war, in Agra zersägen und verkaufen. Sein Kaliber war 51 Cm., seine Metallstärke 37,5 Cm.

Orso von Orsini, Herzog von Aecolt, schrieb 1477 eine Abhandlung über die Miltz und bemerkt, daß zu einer Armee von ca. 20,000 Mann 2 Bombarden, deren eine eine 300 Pfund Steinkugel, die andere eine 200 Pfund schießt, gehören. Das erste Geschütz wird von 8 Paar Ochsen, das andere von 5 Paaren gezogen. 48 Wagen, mit 2 oder 1 Paar Ochsen bespannt, dienen zum Transport der Rahmen, der Unterlagen der Bombe, des Pulvers, der Steine, der Eisentheile, der Schüsse und aller übrigen Eisentheile.

Es wird in Woolwich ein Bronzengeschütz gezeigt, welches laut seiner Inschrift von 1677 her stammt und von den Engländern bei der Erstürmung von Bhurtpore (1826) erbeutet wurde. Sein Gewicht beträgt 360 Centner, aber es verfeuert eine nur 54 Pfund schwere eiserne Kugel mit 18 Pfund Pulver, also mit dem für glatte Kanonen ganz normalen Ladungsverhältniß von 1:3. — Die Dimensionen dieses Rohres sind: Länge 4,75 M., Diameter der Seele 19,4 Cm. Aeußerer Durchmesser am Boden 94,5 Cm., an der Mündung 58,25 Cm. Die Außenfläche reich an Verzierungen.

Mit diesem Rohr kommen wir zur zweiten Kategorie, nämlich zu den Kanonen, welche Eisengeschosse warfen. Schon seine Konstruktion zeigt den Uebergang von den Marmor- und Granit- zu den Eisenkugeln und damit zugleich die Verdrängung des riesenhaften Kalibers an. — Allerdings läßt sich das erste Auftreten eiserner Geschosse viel weiter zurückführen, jenes waren aber nur ganz vereinzelte Versuche; wie wir ja bei der Technik der Feuerwaffen so viele finden, und die nachher wieder in Vergessenheit gerathen. Es verfloß eine geraume Zeit, bis sich die Ansicht Bahn brach, daß das größere spezifische Gewicht, die größere Härte und Festigkeit, und endlich die Ersparniß an Zeit und Kosten bei der Bearbeitung von Gußeisen einen entschiedenen Vorzug habe, und daß dadurch das Kaliber bedeutend reduziert werden müsse, wenn nicht die Schwierigkeiten bei der Bedienung der Geschütze alle Grenzen übersteigen sollten. Am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts waren in Frankreich die Steinkugeln nur noch für Mörser beibehalten. Die Landartillerie hatte bronzene Geschütze, welche gußeiserne Kugeln schossen. — Es gab das Doppelgeschütz (double courtant) oder das 50 Pfund Kanon, das 24 Pfund Feldschlangenkannon, die schwere 16 Pfund Coulevrine,

die mittlere 12 Pfund Coulevrine, die 2 und 1 Pfund Falconets; das Doppelkanon war mit 35 Pferden, das Feldschlangkanon mit 23 Pferden, die schwere Coulevrine mit 17, die mittlere mit 7 Pferden bespannt; die schweren Falconets hatten 2, die kleinen 1 Pferd. — Die Falconets schossen bleierne, mit Eisenwürfeln versehene Kugeln, bloquereaux genannt.

Saligny sagt: „Man hielt die königliche Artillerie für eine der besten, die je einer der Vorgänger gehabt, und unter Anderm gab es 1488 neu fabrizirte Stücke, in Form von Feldschlangen, die unglaubliche Flugbahnen hatten.“ — Hier ist also der Ursprung der Feldschlangen.

Unter Ludwig XII. 1500 bestand ein Artilleriepark aus:

- 4 Doppelkanonen von 80 Pfund Eisengeschossgewicht.
- 12 „ „ 50 „ „
- 4 Doppelfeldschlangen von 33 Pfund Eisengeschossgewicht.
- 8 mittlere Feldschlangen von 12 Pfund Eisengeschossgewicht.
- 24 Falconets von 6 Pfund Bleigeschossgewicht.

Unter Franz I. hatte man für Belagerungs- und Feldgeschütze folgende Bezeichnungen:

Große Basilika	mit 80 Pfund	Kugelgewicht.
Doppelkanon	„ 42	„ „
Feldschlangkanon	„ 24	„ „
Große Coulevrine	„ 15	„ „
Falsche	„ 7	„ „
Mittlere	„ 2	„ „
Falkaune	„ 1	„ „
Falkonet	„ 14 Unzen.	

Es ist wiederum die Türkei, welche uns die ältesten Rohre schweren Kalibers mit eisernen Geschossen aufweist. In Belgrad befanden sich mehrere 7,5 M. lange Kanonen, die 1565 bei der Belagerung von Malta Verwendung gefunden hatten; ihre Kugeln wogen 80 bis 110 Pfund, und die Ladung war von nicht weniger als 50 Pfund Pulver. — Prinz Eugen nahm noch einige dieser Geschütze weg, als er 1717 Belgrad eroberte, und mehrere werden vom vorigen Jahrhundert her in Ungarn erwähnt.

Später ließ 1704 König Friedrich I. in Preußen außer den „Zwölf Kurfürsten“, die 24 Pfund Kaliber hatten, die „Asta“ gießen, der noch 3 andere bronzene 100 Pfund folgen sollten, auch mit dem Namen von Welttheilen, welche aber nie ausgeführt wurden. Ihr Gewicht betrug 360 Centner (18,000 Kgr.), die Länge ohne Traube 6,2 M., das Kaliber 23 Cm.; die ca. 90 Pfund schwere Vollkugel erreichte bei 46,75 Pfund Pulverladung eine Maximalschußweite von 5400 Schritt. — Die Herstellungskosten des Rohres beliefen sich auf 13,617 Thaler. — Abgesehen von der Größe verliehen diesem Rohr der Kunstwerth seiner zahlreichen Verzierungen eine besondere Bedeutung. Seine Mantelfläche trug im Hautrelief ciselirte und im Feuer vergoldete Figuren, Gruppen und Wappen, u. a. eine mit Hosen bekleidete Minerva auf einem Kameele ruhend, in der rechten Hand ein Scepter, in der linken eine Siegesfahne; Hensel, Traube und Zündlochdeckel bildeten

knieende Kameele. Die Verzierungen kosteten 593 Thaler.

Friedrich der Große ließ die Asta 1743 in den Gießhöfen wandern und in Geschütze umwandeln, die ihm im Feld besser dienen konnten als ein 100 Pfund in Berlin.

Noch ist zu erwähnen aus dem 16. Jahrhundert die Kolubrine von Ehrenbreitenstein, genannt der „Greif“ (von welchem unlängst in den Zeitungen die Rede war), 1529 zu Trier gegossen, 260 Centner schwer, Kaliber 28,75 Cm. und von einer Länge von 16 Kalibern. 1799 auf Ehrenbreitenstein von den Franzosen erbeutet und nach Metz gebracht, ist er zur Stunde wieder in deutschem Besitz.

Die 80 Pfund Serpentine von Malaga, deren Maximal-Ladung 60 Pfund, und Gewicht 155 Centner betrug, „et qui à cause de son orgueil en fut détournée et mise en Charthagène, après avoir par son grand bruit et secousse espouvantable fait avorter plusieurs femmes grosses,“ wie Diego Uffano erzählt, verdient schon dieses ihres Schicksals halber einer Erwähnung. — Derselbe Uffano erzählt von der sogenannten „Teufelin“, die von Herzogenbusch bis Bommel schoß, circa 2 geographische Meilen; in Erinnerung an das Lied: „Das erste Geschütz war die Faule Grete, Damit beschöß man Burgen, Flecken und Städte. Und mit dem ersten Aufschlag überdieß Schoß man von Aachen bis Paris.“

Bei der Belagerung von Dresden 1760 kam ein altes Riesengeschütz, „Die faule Wensch“, in Anwendung. Es wurde 3 Mal täglich abgefeuert, und stößte durch den furchtbaren Knall den braven Dresdenern einen so gewaltigen Schrecken ein, daß man für nöthig fand, es den Einwohnern jedes Mal vorher ankündigen zu lassen.

Durch die Einführung der eisernen Geschosse waren Geschossdurchmesser und Rohrgewichte verringert worden, bald aber trat durch Verwendung von geladenen Hohlgeschossen eine Reaktion ein, indem diese wieder eine Steigerung der Kaliber nach sich zog. — Die geringe Länge der für diese Geschosart bestimmten Mörser und Haubitzen erforderte kein großes Rohrgewicht, daher lag der Gedanke nahe, den durch die schwache Geschützladung bedingten Mangel an Geschwindigkeit durch ein möglichst schweres Geschütz in Verbindung mit starker Sprengladung zu ersetzen. — Dieses Bestreben, durch Mörser von ungeheurem Kaliber außerordentliche Wirkungen zu erzielen, finden wir noch bis auf den heutigen Krieg, und werden später darauf zurückkommen.

Den ersten Gebrauch vom Vertikalschuß machte Sultan Muhammed II. im Jahre 1453 bei der Belagerung von Konstantinopel, als die genuesische Flotte hinter den Mauern von Galata einen Schutz gegen seine Kanonen gefunden hatte; dieser Versuch hatte so glücklichen Erfolg, daß schon der zweite Wurf des Mörsers ein feindliches Schiff zum Sinken brachte. — Auch 1480 verwendete Muhammed mehrere Mörser gegen Rhodus.

In Frankreich lernte man das Mörserfeuer unter Ludwig XIII. (1634) durch den englischen Ingenieur

Malthus kennen. — Louis XIV. ließ Mörser von 45 Cm. Kaliber und ca. 50 Centner Gewicht gießen, deren Bomben 475 Pfund wogen, 45 Pfund Sprengladung faßten, und mit 17 Pfund Ladung geworfen wurden. Bei der Belagerung von Mons 1691 gab der König selbst diesen Mörsern den Namen „Comminges“ wegen ihrer ungemainen Aehnlichkeit mit einem sehr wohlbeleibten Offizier dieses Namens. Im 18. Jahrhundert finden wir sie wieder bei verschiedenen Belagerungen in Anwendung. In unserem Jahrhundert wurde das Experiment ohne praktischen Erfolg wiederholt 1810, da Napoleon I. zu Sevilla 2 lange Mörser oder vielmehr Haubizen aus Bronze gießen ließ, um damit Cadix zur Uebergabe zu zwingen. Die größere dieser sog. Villantroy'schen Haubizen hat 29 Cm., die kleinere 24 Cm. Kaliber; erstere warf ihre 170 Pfund schwere Bombe mit 30 Pfund Ladung bei 45° Elevation bis 7000 Schritt weit. Das Rohrgewicht beträgt 123 und 90 Centner. Diese beiden Rohre fielen jedoch, ehe sie zu kriegerischer Thätigkeit gelangt waren, 1814 den Allirten in die Hände, und stehen jetzt vor dem Zeughaus in Berlin.

(Fortsetzung folgt.)

Das eidgen. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 8. April 1871.)

Das Departement beehrt sich, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß der schweizerische Bundesrath in seiner heutigen Sitzung den nachfolgenden Offizieren des eidg. Stabes die nachgesuchte Entlassung aus demselben erteilt hat:

I. Generalstab.

Benz, Rudolf, Oberst, von Pfungen, in Zürich, geb. 1810. Thurneisen, G. R., Oberstlieutenant, von Basel, in Basel, geb. 1825. Kessel, Aimé Constant, Oberstlieutenant, von Bréles, in Sonvilier, geb. 1820. Bossi, Antonio, Oberstlieutenant, von Lugano, in Lugano, geb. 1829. Weillon, August, Oberstlieutenant, von Nigle, in Orellingen, geb. 1833. v. Goumoëns, Adalbert, Oberstlieutenant, von Bern, in Bern, geb. 1816. Pfyster, Georg, Major, von Luzern, in Luzern, geb. 1831. Gabloud, Etienne, Major, von Sembrancher, in Sitten, geb. 1830. Necker, Edm. Ghs. F. R., Hauptmann, von Genf, in Satigny, geb. 1833.

II. Geniestab.

Lanica, Christian, Oberstlieutenant, von Thun, in Langenargen, geb. 1829.

III. Artilleriestab.

Würth, Jean Marc, Major, von Genf, in Genf, geb. 1831.

IV. Justizstab.

Battaglini, Carlo, Oberst, von Gignallo, in Lugano, geb. 1812. Bingg, Joh. Jak, Oberst, von Kaltbrunn, in St. Gallen, geb. 1810.

V. Kommissariatsstab.

Kramer, Heinrich, Oberstlieutenant, von Volklen, in Zürich, geb. 1829. Hartmeyer, Joh. S., Major, von Winterthur, in Winterthur, geb. 1832. Gluz-Blochheim, Carl, Major, von Solothurn, in Bern, geb. 1833. Laffon, Joh. Contad, Hauptmann, von Schaffhausen, in Schaffhausen, geb. 1833. Ronca, Alois, Hauptmann, von Luzern, in Luzern, geb. 1833. Raffen, Emil, Hauptmann, von Gublens, in Lausanne, geb. 1840. Trorler, Paul Carl, Unterlieutenant, von Münster, in Münster, geb. 1841. Erb, Fried., Unterlieutenant, von Thun, in Thun, geb. 1835.

VI. Gesundheitsstab.

Haß, Joh. Leonhard, Hauptmann, von Thun, in Thun, geb. 1813. Schiller, Dominic, Hauptmann, von Schwyz, in Schwyz, geb. 1823. Spinz, Natal, Hauptmann, von Verzona, in Verzona,

geb. 1823. Wlly, Rudolf, Hauptmann, von Nels, in Nels, geb. 1827. Zoes, J. R. Emil, Hauptmann, von Schaffhausen, in Schaffhausen, geb. 1826. Pasta, Carlo, Hauptmann, von Mendrisio, in Mendrisio, geb. 1822. Lotli, Jean Bapt., Hauptmann, von Bignasco, in Bignasco, geb. 1831. Rossi, Achille, Oberlieutenant, von Airolo, in Airolo, geb. 1839. Kobadey, Marie Louis, Ambulanzkommissär, von Romont, in Romont, geb. 1835.

VII. Stabsfeldärzte.

Gyger, F. Abr., Hauptmann, von Gampelen, in Bern, geb. 1815. Hiltiker, Gottlieb, Hauptmann, von Safenwyl, in Narau, geb. 1816. Leuthold, J. Fr. Marc, Hauptmann, von Weiringen, in La Tour de Peilz, geb. 1823. Hütz, Jakob, Hauptmann, von Reinach, in Reinach, geb. 1820. Paganini, Giuseppe, Hauptmann, von Bellinzona, in Bellinzona, geb. 1823.

VIII. Stabssekretäre.

Masella, Charles, von Lugano, in Lugano, geb. 1830. Airoldi, Louis, von Lugano, in Lugano, geb. 1831. Sidler, Joh. Jos., von Hohenrain, in Luzern, geb. 1835. Chappuis-Wuichoud, M. S. Emil, von Alvag, in Lausanne, geb. 1831. Göttlihelm, Friz, von Basel, in Basel, geb. 1837.

Die Ehrenberechtigung des Grades behalten nach Art. 36 der eidg. Militärorganisationsart. die Herren eidg. Oberst Benz in Zürich vom Generalstab; eidg. Oberstlieutenant Kessel in Sonvilier vom Generalstab; eidg. Oberst Battaglini in Lugano vom Justizstab; eidg. Oberst Bingg in St. Gallen vom Justizstab; eidg. Stabshauptmann Haß in Thun vom Gesundheitsstab; eidg. Stabshauptmann Gyger in Bern vom Gesundheitsstab; eidg. Stabshauptmann Hiltiker in Narau vom Gesundheitsstab; eidg. Stabshauptmann Hütz in Reinach vom Gesundheitsstab.

Mit dieser Anzeige sprechen wir die Erwartung aus, daß Sie diejenigen aus dem eidg. Stabe entlassenen Offiziere, welche sich noch im dienstpflichtigen Alter befinden, im Kantonaldienste angemessen verwenden werden.

Gleichzeitig ersuchen wir Sie zum Behufe der Bereinigung des Stabs des eidg. Stabes denselben gefälligst durchgehen und uns von allen Veränderungen Kenntniß geben zu wollen, welche sich mit Bezug auf Angehörige Ihres Kantons oder dort Nieder-gelassene ergeben haben und eine Aenderung im gedruckten Etat des letzten Jahres bedingen.

Eidgenossenschaft.

(Die eidg. Militär-Bibliothek.) Kriegswissenschaftliche Bildung ist eine Macht. Dieser Satz hat sich in den neuesten Feldzügen als eine unumstößliche Wahrheit dargethan. In allen Armeen ist man bestrebt, militärische Ausbildung zu fördern und zum Studium anzuleiten. Es liegt in dem Interesse des Staates, alles zu begünstigen, wodurch den Offizieren die Erwerbung militärischer Kenntnisse erleichtert wird. Eine Schwierigkeit bietet dem Einzelnen das Anschaffen militärisch-wissenschaftlicher Werke. Diese sind oft sehr theuer, und bei der Reichhaltigkeit der neuen Erscheinungen im Gebiete der Militär-Literatur ist es dem strebsamen Offizier bei allen Opfern nicht möglich, alles selbst anzuschaffen. Dieses Hinderniß zu beseitigen, ist man in den meisten Armeen auf das Aufwandsmittel der Militär-Bibliotheken verfallen. In den stehenden Armeen erleichtern zahlreiche Garnisons- und Regimentsbibliotheken dem Offizier die Erwerbung militärischer Kenntnisse. Dieses Beispiel ist in mehreren Kantonen der Schweiz nachgeahmt worden. Aargau, Basel, Zürich und andere Orte besitzen schöne Militär-Bibliotheken, die im Laufe der Zeit (wenigstens zum Theil) sehr reichhaltig geworden. — Die Eidgenossenschaft wollte nicht zurückbleiben, und beschloß vor einigen Jahren, eine eidg. Militär-Bibliothek zu gründen. Es war dieses ein sehr löblicher Entschluß, der sich des Beifalles aller strebsamen und intelligenten Offiziere erfreute. Leider ging man bei der Gründung zu sparsam zu Werk. Die ältern, zum Theil höchst werthvollen militärischen Werke konnten gar nicht angeschafft werden und fehlen noch heute; selbst für die Anschaffungen der neu erscheinenden Werke scheint der bewilligte Betrag bei Weitem